

#1320
 • **Die Bergpredigt**

#335
 • **Synagogale Toraauslegung in Vollmacht**

• ***The Sermon on the Mount***

Authoritative Synagogal Interpretation of the Torah

• ***Le sermon sur la montagne:***

Une interprétation synagogale de la Tora apportée avec autorité

Peter Wick, Jerusalem

SUMMARY

The Sermon on the Mount should neither be understood as a new law, nor as a new ethic which surpasses the Torah. It is evident from its frame alone, that the Sermon on the Mount intends to be interpretation of the law. However, it claims to interpret the Torah in the original sense of its giver. Jesus does not need to mediate the law downwards

from the mount to the people, as Moses had to, but through Jesus the people themselves have access to the mount and thus to the law itself. The Sermon on the Mount intends to surpass other, contemporary teachings. It is especially through this that the Sermon on the Mount fits well in the Jewish context before the destruction of the Temple marked by rival groups and sects.

RÉSUMÉ

Il ne convient pas de considérer le sermon sur la montagne comme une nouvelle loi ou comme une nouvelle éthique qui dépasserait celle de la Tora. Son cadre à lui tout seul montre qu'il se veut une interprétation de la loi. Il se présente toutefois comme une exposition du sens de la loi selon l'intention de son auteur. Contrairement à Moïse, qui devait transmettre la loi au peuple

depuis la montagne qui les sépare, Jésus permet au peuple d'avoir accès à la montagne, et par conséquent à la Tora, sans intermédiaire. Le Sermon sur la montagne entend dépasser et surpasser d'autres interprétations contemporaines. Par cette approche, il s'inscrit dans le contexte juif marqué par les écoles et les sectes concurrentes d'avant la destruction du temple.

Jesus hält die erste grosse Rede im Matthäusevangelium (Mt 5-7) auf einem Berg. Dieser Rahmen der Bergpredigt¹ wird verschieden interpretiert. Die

einen verstehen die Bergpredigt als neues Gesetz, andere vielmehr als Überbietung des Gesetzes oder als etwas viel grösseres als ein Gesetz. Diese Arbeit will zeigen,

dass die Bergpredigt als Toraauslegung für die Jünger und das Volk verstanden werden sollte und damit wirklich eine eigentliche Predigt ist. Der Sitz im Leben von Toraauslegung für das Volk ist zur Zeit Jesu die Predigt in den Synagogen und im Freien.

Matthäus gebraucht nicht nur viele Schriftzitate sondern auch viele typologische Anspielungen aus dem Tanach. Jedoch ist nicht immer klar, auf was hingewiesen wird oder was der eigentliche Sinn der Andeutung ist. Das ist auch bei seiner Darstellung von Jesus im Rahmen der Bergpredigt der Fall.

Meistens wird seine Schilderung von Jesus als typologische Verknüpfung mit dem Leben von Mose verstanden. Es werden jedoch auch andere möglichen Vorbilder diskutiert. Albright schlägt vor, Jesus im Sinne eines neuen Josuas zu deuten², und Trepp denkt, dass Jesus sich nach den Evangelien anstelle von Aaron gesehen hat.³

Im Matthäusevangelium gibt es tatsächlich viele Parallelen zu den Mosegeschichten. Jesus wird oft als neuer Gesetzesgeber gesehen, der mit der Bergpredigt ein neues Gesetz, oder wenigstens mit der richtigen Auslegung eine neue Ethik gibt⁴. Überdies wird versucht, selbst das ganze Matthäusevangelium als überbietende Parallelkonstruktion zum Leben des Mose zu sehen. Jesus ist dann nicht nur der neue Gesetzgeber, sondern ganz der neue Mose⁵.

Vielfach wird aber der matthäische Jesus vielmehr als ein zweiter Mose gesehen. Jesus spricht dann direkt anstelle Gottes und die Jünger, statt Moses, hören nun die göttlichen Worte⁶.

Jedoch sperrt sich die Bergpredigt und ihr Handlungsraum dagegen, Jesus als neuen oder zweiten Mose zu verstehen. Jesus ist für Matthäus nicht ein zweiter Mose, der mit der Bergpredigt ein neues Gesetz gibt, oder der im Sinne eines neuen Gesetzgebers durch eine neue Auslegung eine neue Ethik schafft, sondern der Lehrer, der die mosaische Tora gemäss ihrer ursprünglichen Intention in Vollmacht auslegen kann.

Die Parallelen zum Toraempfang am

Sinai sind tatsächlich offensichtlich und treten in Mt 5,1 besonders deutlich hervor. Jesus steigt wie Mose auf einen Berg (Ex 19,3.8.20; 24,13.15.18; 34,1f.4). Jesus hat wie Mose einen engeren und einen weiteren Adressatenkreis. Während die Jünger (5,1) den Ältesten des Volkes gegenüber stehen (Ex 19,7), wird der äussere Kreis bei beiden durch das Volk gebildet (Mt 5,1; Ex 19,8)⁷. Obwohl je beide Kreise unterwiesen werden, bleiben sie doch von einander unterscheidbar. So legt etwa Mose in Ex 19,7 den Ältesten die Worte vor, die Gott geboten hat. Obwohl in diesem Vers nur der innere Adressatenkreis erwähnt wird, antwortet im nächsten Satz das ganze Volk auf die Unterweisung (Ex 19,8). Das Gleiche lässt sich bei Matthäus finden. Obwohl in 5,1 nur die Jünger deutlich als Adressaten der folgenden Unterweisung erwähnt werden, reagiert am Ende der Bergpredigt das ganze Volk mit Erstaunen auf diese Lehre (7,28f).

Die Ähnlichkeiten zwischen dem Handlungsraum der Bergpredigt und der Geschichte des Toraempfanges sind signifikant und müssen beachtet werden. Dennoch kann man Jesus nur als zweiten Mose, der mit der Bergpredigt das neue Gesetz gibt, verstehen, wenn man die Unterschiede zwischen diesen Berichten nicht beachtet. Im Rahmen der genannten Parallelen sind die Unterschiede von Matthäus so sorgfältig gesetzt, dass er mit ihnen den Hörern seine Deutung der Ereignisse geben kann.

Die Tora legt grössten Wert darauf, dass nur Mose allein den Berg besteigen durfte. Nur er allein ist würdig, auf dem Berge in die Gegenwart Gottes zu treten (Ex 19,12f.20f; 24,2.14). Für jeden anderen Menschen, ja sogar für Tiere ist es unter Androhung der Todesstrafe verboten, den Berg zu betreten (Ex 19,12f.21; 24,2; 34,3). In Bezug auf die Ältesten wird wieder ein Unterschied gemacht. Obwohl auch sie zuerst unten bleiben müssen, dürfen sie schliesslich im Gegensatz zum Volk doch Gott schauen (Ex 24,9ff). Von der eigentlichen Übergabe des Gesetzes bleiben sie jedoch ausgeschlossen (24,12ff). Mose muss das Gesetz vom Berg

hinunterbringen (Ex 34,29; vgl. 19,7) und es den Ältesten (19,7; 34,31) und dem Volk (19,8; 34,32) übergeben.

Doch das Matthäusevangelium zeigt ein ganz anderes Bild. Beim Anblick der Volksmenge steigt Jesus auf den Berg. Indem er sich dort setzt, nimmt er die sich für einen zeitgenössischen Lehrer gezielte Haltung ein (vgl. Lk 4,20). Nun treten die Jünger zu ihm hin (5,1) und ebenso versammelt sich auch das Volk auf dem Berg (7,29). Jesus lehrt seine Zuhörer auf dem Berg⁸. Es gibt keinen Hinweis, dass er auf den Berg gestiegen wäre, um irgend etwas zu empfangen. Wie ein Lehrer setzt er sich und predigt. Zur Zeit Jesu werden Unterweisungen im Allgemeinen entweder in Synagogen oder im Freien gegeben⁹.

Das ist ein deutlicher Unterschied zu Exodus. Gerade das Lukasevangelium mit der Feldrede zeigt, dass dieser Unterschied kaum zufällig ist. Lukas verwendet nämlich für diese Rede einen parallelen Handlungsraum ohne die matthäischen Unterschiede. Wie Mose steigt Jesus allein auf den Berg und sucht das Gespräch mit Gott (Lk 6,12). Er wählt zwölf Apostel aus und belehrt nachher, nachdem er vom Berg hinuntergestiegen ist, in der Ebene das Volk (6,17). Lukas überlässt dem Leser, die Schlussfolgerung zu ziehen über das, was Jesus im Gebet empfangen hat.

Der Ort der Bergpredigt bildet also nicht eine Hauptparallele zur Sinaigeschichte, sondern zeigt, das sich etwas anderes ereignet. Matthäus sieht offensichtlich Jesus nicht als zweiten Mose, der ein neues Gesetz gibt. Der Unterschied ist für ein solches Verständnis zu gewichtig. Eher will Matthäus mit diesem Rahmen der Bergpredigt etwa folgendes zeigen: Jesus ist derjenige Toraausleger, der Mose in göttlicher Vollmacht auslegt. Jesus legt das mosaische Gesetz unmittelbar aus. Obwohl Mose das Gesetz zwar direkt empfangen hat, muss er es doch hinuntertransferieren und zwar sowohl vom Berg ins Tal als auch von Gott zum Volk. Bei Jesus findet dieser Transfer nicht statt. Er kann die Tora in unmittelbarer Gottesnähe auf dem Berg ausle-

gen. Durch ihn haben seine Jünger und das Volk unmittelbaren Zugang zum Inhalt des Gesetzes, entsprechend dem wie es Mose empfangen hat. Deshalb kann Jesus das Gesetz gemäss der ursprünglichen Intention des Verfassers auslegen, ohne es wie Mose hinunterbringen zu müssen, denn seine geistfüllte Person ermöglicht dem Volk auf dem Berg, in die unmittelbare Gegenwart Gottes zu treten.

Die zur dritten Antithese in der Bergpredigt (Mt 5,31f) parallele Diskussion über die Ehescheidung in Mt 19 zeigt diesen Anspruch explizit. Mose erlaubt dem Volk die Ehescheidung wegen dessen Herzenshärtigkeit. Er muss etwas zum Volk hinuntertransferieren, das Gott eigentlich von Anfang an anders geplant hat. Im Text wird implizit vorausgesetzt, dass Mose dieser Vorgang bewusst ist und dass er die wirkliche Intention des Verfassers kennt, aber dennoch durch das 'Hinunterbringen' zu dieser Relativierung der göttlichen Absicht gezwungen ist (Mt 19,3).

Der Anspruch, mit dem Matthäus Jesus und seine Predigt den Hörern vorstellt, ist gross. Doch es ist nicht der Anspruch eines neuen Mose und eines neuen Gesetzes gegenüber Mose und der Tora, sondern der Anspruch eines Torapredigers gegenüber anderen zeitgenössischen Ausleger. Es geht nicht um Gesetzesgabe, sondern um autoritative Auslegung und Predigt.

Offenbar will Matthäus herausheben, dass die durch Jesus verkündigte Nähe des Himmelreiches (4,17) den Menschen das Gesetz im vom Gesetzgeber intendierten Sinne zu verstehen und zu leben ermöglicht.

Durch den Rahmen der Bergpredigt wird also der Anspruch erhoben, dass die Toraauslegung von Jesus viel besser ist als die von anderen zeitgenössischen Lehrern. Somit ist die Bergpredigt mit einem konkurrierenden Anspruch verbunden. Zweimal wird diese Konkurrenzsituation deutlich zur Sprache gebracht. Erstens steht die ethische Umsetzung der Bergpredigt in Konkurrenz zur Predigt und zum Lebenswandel der Schriftgelehrten

und der Pharisäer und muss deren ethischen Wandel weit übertreffen (Mt 5,20). Zweitens reagiert das Volk mit Erstaunen auf die Verkündigung und attestiert ihr, dass sie im Gegensatz zur Lehre ihrer Schriftgelehrten durch Vollmacht gekennzeichnet ist (Mt 7,29). Offensichtlich erkennt das Volk in dieser Lehre nicht ein gegenüber der Tora neues und besseres Gesetz, sondern eine überlegene Gesetzesauslegung.

Dieser konkurrierende Anspruch, die bessere Toraauslegung zu haben, passt sehr gut in das Umfeld des zeitgenössischen Judentums.

In der Zeit des zweiten Tempels gibt es viele jüdische Gruppen, die sich gerade in Bezug auf Toraauslegung und Lebensführung konkurrenzieren und bekämpfen. Die Gruppen und Sektenbildung scheint gerade ein wesentliches Merkmal dieser Epoche zu sein¹⁰. Nach der Tempelzerstörung verschwinden nach ersten Richtungskämpfen¹¹ die innerjüdischen Sekten weitgehend¹².

Neben den Fragen der Gesetzesauslegung und der Stellung des Tempels war die Frage der Interpretation der Schriften zentraler Fokus der Identität der Gruppen und Sekten. Die Fragen führten unter ihnen zu heftigen Diskussionen und Streitigkeiten¹³.

Die Essener haben sich aus Protest gegenüber dem Tempelkult und der tonangebenden, sadduzäischen Priesterschaft nach Qumran zurückgezogen. Sie kritisieren andere Gruppen wegen ihrer Gesetzesauslegung etwa in Bezug auf Ehe- und Sabbathfragen und benützen ihren eigenen 'Kanon' von heiligen Schriften. Diese werden mit einer eigenen, prophetisch-apokalyptischen Hermeneutik ausgelegt¹⁴.

Die Pharisäer und die Sadduzäer konkurrenzieren sich scharf in Bezug auf Fragen der Lebensführung und des Glaubens. Die Apostelgeschichte gibt ein Beispiel dafür, wie tief verwurzelt diese Konflikte waren. Die Pharisäer glauben an die Auferstehung der Toten, aber die Sadduzäer lehnen diesen Glauben ab. Als Paulus vor den Hohen Rat geführt wird, nützt er dieses unterschiedliche

Verständnis geschickt zu seinen Gunsten aus und spielt die Pharisäer gegen die Sadduzäer aus, indem er die Frage der Totenauferstehung anspricht (Apg 23,1ff). Die meisten überlieferten Streitpunkte über die richtige Toraauslegung zwischen diesen beiden Gruppen scheinen Detailfragen zu sein, doch steht hinter allen Unterschieden ein grundsätzlich unvereinbares philosophisch-hermeneutisches Vorverständnis¹⁵.

In der Mischna wird viel von den unterschiedlichen Auslegungen zwischen den pharisäischen Schulen berichtet. Die Schule Hillels und die Schule Schammais sind grosse Rivalen und bekämpfen sich gegenseitig. So wird etwa erzählt, dass Rabbi Tarphon das Shema gemäss der Schule Schammais gesprochen hat und dabei in Lebensgefahr gekommen ist. Seine Gesprächspartner meinten darauf, dass ihm Recht geschehen wäre, falls er sein Leben verloren hätte, weil er gemäss der falschen Interpretation gehandelt habe¹⁶.

Gerade die Qumrantexte und die Mischna sind Zeugen dafür, mit welcher Vehemenz und Polemik von verschiedenen Gruppierungen um die richtige Gesetzes- und Schriftauslegung gestritten wurde.

Der Rahmen und die Polemik der Bergpredigt passen also sehr gut in diesen Kontext.

Die Bergpredigt und ihr Bestreben lässt sich in diesem von Gruppen und Sekten geprägten zeitgenössischen Kontext sehr gut verstehen. In ihr wird ein hoher Selbstanspruch vertreten, wie das auch von anderen Gruppen überliefert ist. Die Bergpredigt möchte die Tora gemäss der ursprünglichen Absicht ihres Gebers auslegen. Wenn Jesus gekommen ist, um die Tora zu erfüllen (5,17), meint dieser Anspruch wohl, dass durch ihn der eigentliche Sinn der Tora bis hin zum kleinsten Jota dargestellt und sichtbar wird.

Die Bergpredigt will weder neues Gesetz noch eine Gemeinderegulierung sein, sondern gehört als Gesetzesauslegung zur Gattung derjenigen Predigten, die dem Volk im Freien und in den Synagogen

gehalten worden sind. Sie erhebt den Anspruch, die richtige Auslegung der Tora zu geben. Dieser Anspruch wird mit dem Berg als Predigtort deutlich unterstrichen. Damit weist wenigstens der Rahmen und der Selbstanspruch von Mt 5–7 darauf hin, dass die Bergpredigt primär als Synagogenpredigt gesehen und verstanden werden sollte, mit der das Volk in der Tora unterwiesen wird, und die den Anspruch erhebt, den besseren exegetischen Schlüssel zu besitzen als andere Predigten derselben Gattung.

- 1 Diese Arbeit wurde freundlicherweise durch den 'Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung' unterstützt. Auswahl wichtiger Monographien: Davies, W. D., *The Setting of the Sermon on the Mount*, Cambridge 1964; Donaldson, T. L., *Jesus on the Mountain*, Sheffield 1985, Syreeni, K., *The Making of the Sermon on the Mount*, Helsinki 1987.
- 2 Albright, W. F. A. / Mann, C. S., *Matthew, the Anchor Bible*, New York 1971, 49f: Die Bergpredigt sei im Unterschied zum mosaischen Gesetz nicht an das Volk, sondern nur an die Jünger gerichtet.
- 3 Trepp, Leo, *Der jüdische Gottesdienst: Gestalt und Entwicklung*, Stuttgart 1992, 278.
- 4 Etwa Zeller, Dieter, Jesus als vollmächtiger Lehrer (Mt 5–7) und der hellenistische Gesetzgeber, in Schenke, Ludger, *Studien zum Matthäusevangelium*, Stuttgart 1988, 301–317, bes. 302 mit ausführlichen Literaturangaben; Hagner, Donald A., *Matthew 1–13*, *Word Biblical Commentary*, Dallas 1993, 86.
- 5 Allison, D. C., Jr., *The New Moses, A Matthean Typology*, Edinburgh 1993: Die Struktur des Evangeliums spiegelt den Aufriss des Pentateuchs, 268.
- 6 Etwa Gnilka, Joachim, *Das Matthäusevangelium*, 1. Teil, Freiburg u. a. 1988, 109f; Meier, John P., *Matthew*, Wilmington 1980, 38; Smith, Robert H., *Augsburg Commentary on the New Testament*, Minnea-

- polis 1989, 78; France, R. T., *The Gospel according to Matthew: An Introduction and Commentary*, *The Tyndale New Testament Commentaries*, Leicester 1985, 107; zur Herkunft und Tradition dieser Auslegung s. Luz, U., *Das Evangelium nach Matthäus (Mt 1–7)*, EKK, Zürich u. a. 1985, 198, Anm. 5.
- 7 Zur deutlichen Unterscheidung von Mose, den Ältesten und dem Volk s. a. Ex 24,1f.9ff; 34,29–35.
 - 8 Gegen Zeller, der die Volksscharen dennoch nur am Fuss des Berges lokalisieren will, 304.
 - 9 Viele rabbinische Belege für das Lehren im Freien und das Sitzen der Lehrer in Büchler, A., *Learning and Teaching in the Open Air in Palestine*, *The Jewish Quarterly Review* 4, 1914, 485–491.
 - 10 Shaye J. D. Cohen listet folgende von einander unterscheidbare Gruppen auf: Pharisäer, Sadduzäer, Essener, Vierte Philosophie, Sikarier, Zeloten, Christen, Samariter, Therapeuten, From Maccabees to the Mishnah, 1987, 143ff. Vgl. auch Flusser, David, *Das essenische Abenteuer, Die jüdische Gemeinde vom Toten Meer; Auffälligkeiten bei Jesus, Paulus, Didache und Martin Buber*, Winterthur 1994, 15f.
 - 11 Alon, Gedalyahu, *Jews, Judaism and the Classical World*, *Studies in Jewish History in the Times of the Second Temple and Talmud*, Jerusalem 1977, 314ff.
 - 12 Cohen, 226ff.
 - 13 Ders., 128–134.
 - 14 Ders., 153f.
 - 15 Näheres bei Schwartz, D. R., *Law and Truth: Qumran-Sadducean and Rabbinic Views of Law*, in *The Dead Sea Scroll; Forty Years of Research*, Ed. Dimnant, Devorah; Rappaport, Uriel, Leiden u. a. 1992; 229–240: Schwartz bezeichnet die priesterlichen Juristen als 'Realisten', die in der Naturrechtstradition stehen. Die Pharisäer hingegen sehen das Gesetz allein im Wort des Gebers begründet. Eine natürliche Begründung solcher Rechtssätze schade und verfälsche die Tora, 230ff.
 - 16 M Ber I,3.